

OKR Dr. Christoph Vogel

Für radioBerlin 88,8

„Das Wort“ zum 4. Mai 2014

Der Herr ist mein Hirte. Er erquicket meine Seele. (Ps. 23)

Es spricht Oberkonsistorialrat Christoph Vogel, Berlin

Strahlende Augen, Mundwinkel wie ein fröhlicher Smiley – die Frau lacht aus vollem Herzen. Es ist unmöglich, sich diesem Lachen zu entziehen.

In ihm findet sich keine Spur von Ironie oder Überlegenheit. Auch nichts Anbiederndes.

Es ist ein Lachen, das einem entgegen fliegt wie eine Wolke Frühlingsduft.

Das wirkt ansteckend. Und nicht nur ich musste in diesem Moment innerlich vergnügt werden: Man konnte es gesamten Kino förmlich spüren. Fröhliches Glucksen machte sich breit.

Dabei war der Film gar nicht besonders komisch.

Es war ein Dokumentarfilm, der davon berichtet, wie junge Frauen und Männer zu Pfarrerinnen und Pfarrern ausgebildet werden. Zwei Filmemacher haben sie ein Jahr lang bei ihrer Ausbildung begleitet, gefilmt und auch interviewt.

Die Frau mit dem ansteckenden Lachen ist eine von ihnen. In dem Film gibt sie auch einen Einblick in die Schattenseiten ihres Lebens: Sie bekam Diabetes, da war sie zehn Jahre alt; sie war keine 20, da wurde bei ihr Schilddrüsenkrebs diagnostiziert. Eine Krankheitsgeschichte, die selbst die meisten 60jährigen Gott sei Dank nur vom Hörensagen kennen.

Doch Schwere ist bei dieser angehenden Pfarrerin nicht zu spüren.

„Im Seniorenkreis kann ich ... punkten, weil ich Diabetes habe und weil ich auch schon mal was mit Krebs hatte ...“, sagt sie. Die können mir auch nichts vorjammern, weil ich weiß, was es heißt, und was es nicht heißt ...“

Und dabei lacht sie! Das Lachen scheint aus ihr herauszufliegen. Kein Damm aus Melancholie oder Besorgnis steht im Weg. Immer wieder bricht es sich Bahn. Ein Gefühl der Erlösung breitet sich aus.

Ich denke an das Osterlachen der Christen. Früher war es vielerorts Brauch in den Gottesdiensten am Ostermorgen. Es sollte laut gelacht werden, damit Melancholie und Besorgnis weichen. Fröhliches Glucksen sollte in der Kirche zu hören sein.

Das befreite und erlöste Lachen weist darauf hin, dass die Seele eines Menschen noch von etwas anderem gefüllt ist als allein von den schweren Erfahrungen eines Lebens: Das Osterlachen füllt die Seele mit der Osterhoffnung.

Es gibt immer noch Kirchengemeinden, in denen in den Predigten der Osterzeit erst einmal ein Witz erzählt wird, damit sich die Gemeinde im Lachen einüben und dieses Gefühl auskosten kann. Denn es ist ja nicht so, als würden wir Christen sonst vor Fröhlichkeit überschäumen. Der Witz auf der Kanzel ist wie ein Wegweiser hin zu dem Ort, an dem Angst und Schmerz sich lösen werden, an dem Leid und Tod auf ewig überwunden sind.

Das Osterlachen befreit. Es holt heraus aus den Widrigkeiten, die uns beschweren. Es macht munter zur Lebensfreude – macht quicklebendig.

So wie die Frau in dem Film. Sie lacht aus vollem Herzen. Sie weckt die Sehnsucht, selbst einzustimmen und die Schwere hinter sich zu lassen.
Was wäre es herrlich, auch angesichts von Schwerem leicht und fröhlich zu hoffen, und gemeinsam mit ihr erlöst zu lachen.

Es sprach Oberkonsistorialrat Christoph Vogel, Berlin